

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

137 (18.11.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190972](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190972)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.
für 2 Monate . . 1 " " "
für 1 Monat . . " 50 "

Erbschrift
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
bei viergespaltener Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Fürst Bismarck und die Sozialdemokratie.

Geschichtliche Rückblicke sind zuweilen von hohem Interesse, besonders in Zeiten, wo, wie in der gegenwärtigen, die Wahrheit nur zu häufig auf den Kopf gestellt wird und man sich gewisser Thatsachen nur sehr ungern erinnern mag.

Zu diesen Thatsachen gehören die notorischen Beziehungen des Fürsten Bismarck zur Sozialdemokratie, oder deutlicher gesprochen, seine wiederholten Bemühungen, auf die sozialistische Bewegung zur Förderung seiner Zwecke Einfluß zu gewinnen. Diese Bemühungen sind nun zwar bereits sehr bekannt, — vor Allen in den Arbeiterkreisen selbst; es giebt indessen immerhin noch recht Viele, die keine oder doch keine genügende Kenntnis von ihnen haben, und es kann in heutiger Zeit überhaupt nichts schaden, wenn solche Dinge dem Publikum zuweilen wieder recht klar in's Gedächtnis gerufen werden. Im Nachfolgenden handelt es sich übrigens um Mitteilungen und Aufschlüsse, die im Augenblick nur verschwindend Wenigen noch gegenwärtig sein dürften.

Wir führen die Leser zurück in die Zeit des sogenannten „Europäischen Kongresses“, Sommer 1878. Derselbe war bekanntlich einberufen, um sich mit der Regelung der orientalischen Frage zu befassen; es wurde aber damals gesagt, daß auf demselben auch internationale Maßregeln zur Bekämpfung des Sozialismus vorgeschlagen werden sollten. Die Regierungen und das in helle Angst gejagte Bürgerthum standen damals noch unter dem frischen Eindruck jener furchtbaren und für die Entwicklung unserer inneren deutschen Verhältnisse so verhängnisvoll gewordenen Attentate, welche gegen Kaiser Wilhelm unternommen worden waren.

Unter solchen Umständen richtete damals Karl Marx in London, den die nationalliberalen Blätter bei dieser Gelegenheit selbst als „den bedeutendsten wissenschaftlichen Vertreter des Kommunismus und Chef der Internationalen“ bezeichneten, an die Londoner Zeitung „Daily News“ ein Schreiben, in welchem über den Archivar des Europäischen Kongresses und nahe Vertrauten des Fürsten Bismarck, Lotzar Bucher, recht interessante Dinge an den Tag kamen. Die betreffende Aufschrift lautet wörtlich so:

„Herr Redakteur! Ein Telegramm Reuters lautet: „Herr Legationsrath Bucher ist zum Sekretär und Archivar der Protokolle des Kongresses designirt.“ Sollte dieser Herr Bucher derselbe Lotzar Bucher sein, welcher während seines langen Exils in London sich als ein eifriger Parteigänger David Uraquarts erwies, dessen antirussische Doktrinen er von Woche zu Woche in der „National-Zeitung“ verhandelte; derselbe Lotzar Bucher, welcher nach seiner Rückkehr nach Berlin ein so eifriger Anhänger Ferdinand Lassalles wurde, daß dieser ihn zu seinem Testamentsvollstrecker machte, ihm eine Jahresrente und das Verlagsrecht seiner Werke vermacht? Kurz nach Lassalles Tode trat Lotzar Bucher als Legationsrath in's preussische Ministerium des Aeußeren und wurde Bismarcks vertrauter Mann für Alles. Er war so naiv, mir einen Brief zu schreiben, worin er mich, natürlich mit Zustimmung seines Herrn, einlud, die Redaktion der Vörsenartikel im „Preussischen Staats-Anzeiger“ zu übernehmen. Mein Entkommen sollte ich selbst bestimmen, und es wurde mir ausdrücklich völlige Freiheit eingeräumt, die Operationen an der Börse und deren Vertreter nach meinem wissenschaftlichen Standpunkte zu behandeln. Seit jenem komischen Vorfall hat es mich nicht wenig amüßigt, Herrn Lotzar Buchers Beiträge als Mitglied der „Internationalen Arbeiter-Assoziation“ täglich und häufig in den Spalten des internationalen Organs „Vorboten“, herausgegeben von Johann Philipp Becker in Genf, zu verfolgen. Sollte also über die Identität Lotzar Buchers kein Tribunal vorwalten, dann ist Herr Bucher der geeignetste Mann, dem Kongreß mit vollster Autorität darüber Aufschluß zu geben, daß die Organisation, das Wirken und die Doktrinen der deutschen sozialdemokratischen Partei nicht mehr mit den Attentaten von Hodel und Robiling zu thun haben, als sie für das Sünden des „Großen Kurfürsten“ und das Zusammenkommen des Kongresses in Berlin verantwortlich sind — falls es wahr sein sollte, daß Deutschland und Rußland dem Kongreß die Ergreifung internationaler Maßregeln gegen die Verbreitung des Sozialismus empfehlen wollen, wie berichtet wird. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der panische Schrecken, die vielen Arreste über ganz Deutschland, und der Staub, welchen die Revolutionspresse aufwirbelt, nur Wahlmänner sind, um einen Reichstag zusammenzubringen, der dem Fürsten Bismarck das lange bearbeitete paradoxe Problem lösen soll: die deutsche Regierung mit allen finanziellen Ressourcen eines modernen Staates auszurüsten und zugleich dem deutschen Volke das alte politische Regime

wieder aufzuerlegen, welches der Sturm von 1848 weggeführt hat. London, 12. Juni 1878. Karl Marx.“

So weit Karl Marx in seinem Briefe, dessen auf die Vergangenheit Lotzar Buchers bezüglicher Inhalt vollständig den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Die nationalliberale Presse nannte damals die Thatsache „beispiellos“, daß Bucher in den Konfliktjahren den „kommunistischen“ Karl Marx in der von diesem angeordneten Weise zur Uebernahme der Redaktion der Vörsenabtheilung des „Preussischen Staatsanzeigers“ einlud, „mobei es Marx überlassen bleiben sollte, die vorkommenden finanziellen Operationen von seinem eigenen wissenschaftlichen Standpunkte aus zu behandeln“. Und man fügte hinzu, „daß dieser Brief das bei uns in hohen Regionen lange Jahre hindurch getriebene Spiel mit dem Sozialismus wie mit der blendenden Schärfe einer elektrischen Flamme beleuchte“. So drückte sich die nationalliberale „Magdeburger Zeitung“ aus, und von dem ebenfalls nationalliberalen, jetzt kartellparteilichen „Leipziger Tageblatt“ wurde es in Nummer 170 vom 19. Juni 1878 mit gesperrten Lettern und ohne Kommentar abgedruckt!

„Beispiellos“ nannten wir oben die in diesem Briefe mitgetheilte Thatsache! erwiderten sich bei jener Gelegenheit die genannten nationalliberalen Blätter weiter. „Ach, sie erscheint gerade deshalb so wenig unglauwürdig, weil ihr nur allzu viele Beispiele zur Seite gestellt werden können. Schärfern wir uns doch ein wenig das Gedächtniß!“

Es wird uns eine humorvolle Aufgabe von eigenhändigem Reiz sein, in einem zweiten Artikel den weiteren Ausführungen der „Magdeburger Zeitung“ über diesen Gegenstand zu folgen und dieselben mit einigen Bemerkungen unsererseits zu begleiten. Wir werden dabei die Prinzipien- und Charakterlosigkeit des Nationalliberalismus in schönster Sprache leuchten lassen!

Politische Rundschau.

Bant, 17. November.

Berlin. Wie die „N. R. Ztg.“ vernimmt, ist das durch die Entscheidung des Reichstages v. Bismarck zu Gunsten seines bisherigen Mandats für Langensalza-Wahlhausen freigeordnete Mandat für Hübner an den Minister des Innern Herrfurth übertragen und von demselben die Kandidatur angenommen worden.

Verboten durch die Berliner Polizeibehörde wurde ein Flugblatt mit der Ueberschrift: „An die Indifferenten“, beginnend mit den Worten: „Arbeiter! Ihr habt die Worte jenes Menschen gehört“, und schließend: „Ihr den Waffen!“ Ferner die Proklamation: „An die Landarbeiter!“ mit den Worten beginnend: „Wer und was sind wir?“ und schließend: „Es lebe die soziale Revolution, es lebe die Anarchie!“ Beide ohne Angabe des Druckers und Verlegers.

Ein Schriftsteller, der einst zu der rothen Demokratie zählte und heute der freisinnigen Partei angehört, schrieb vor einem Menschenalter: „Man kann eben so gut auf die allmählich erwachende Umgestaltung seiner Ansichten stolz sein, wie auf die ungebenge Treue gegen sich selbst. Am besten thut man, auf keins von beiden stolz zu sein. Thatlosigkeit und Erhaltung sind vom Uebel; allein es giebt noch etwas Gefährlicheres: das ist die Scheinheiligkeit, das ist die selbstbewußte Selbsttäuschung, die im raschen drehenden Eichenhornstängel herumwirbelt, ohne vom Fieck zu kommen und sich Wunder was von ihrer fortschreitenden Regsamkeit einbildet.“

Wie treffend bezeichnen diese Worte den Charakter und das Wesen der freisinnigen Partei. Und der Mann, der dies vor langen Jahren schrieb, er sieht jetzt ebenfalls im „Eichenhornstängel“.

Im 5. hannoverschen Reichstagswahlkreise (Diepholz-Melle) ist die Stichwahl zwischen Sattler (natlib.) und v. Arnswaldt (Welse) sicher. Sattler erhielt bis zu weit 2650, v. Arnswaldt 2730, Troop (freis.) 627. Die noch lebenden Drittschaften werden vermuthlich für v. Arnswaldt günstiger sein.

Das deutsch-englische Abkommen bezüglich der ostafrikanischen Blockade wird im „Reichsanzeiger“ vom Dienstag Abend veröffentlicht. Dasselbe ist festgelegt in einer vom 3. d. M. datirten Note des deutschen Botschafters in London, Grafen Dapfeldt, an den Lord Salisbury, und in einer vom 5. d. M. datirten Antwortnote des letzteren. Beide Noten sind im wesentlichen gleichlautend. In derjenigen des deutschen Botschafters heißt es: „Angesichts der zunehmenden Ausdehnung der Feindseligkeiten, mit welchen die Sklavenhändler arabischer Nationalität der Unterdrückung des Negerhandels und dem legitimen Handel der christlichen Völker mit den Eingeborenen

Afrikas entgegengetreten, schlägt die kaiserliche Regierung der Regierung Ihrer britischen Majestät vor, gemeinschaftlich und mit Zustimmung des Sultans von Sansibar die zum Gebiete dieses Herrschers gehörigen Küsten von Ostafrika zu blockiren, um die Ausfuhr von Sklaven und die Einfuhr von Waffen und Kriegsmunition baselbst zu unterdrücken. Ueber Einzelheiten betr. Ausführung der Blockade werden der deutsche und der englische Admiral in Sansibar zu verhandeln und eine Vereinbarung zu treffen haben. Um die Blockade wirksam gegen den Sklavenhandel zu machen, wird es erforderlich sein, daß die Kriegsschiffe der beiden Nationen jedes verdrängte Fahrzeug, unter welcher Flagge es auch fahren mag, durchsuchen und gegebenen Falles aufbringen. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers ist bereit, in Gemeinschaft mit der Regierung Ihrer Majestät der Königin bei den anderen Mächten die nöthigen Schritte in diesem Sinne zu thun. Da der Negerhandel, sowie die Plünderungen und die Feindseligkeiten der Sklavenhändler sich auf das angrenzende portugiesische Küstengebiet bei Sansibar erstrecken, so wird es nützlich und münchenswerth sein, die Mitwirkung und Zustimmung von Portugal zur Ausdehnung der Blockade auf den dieser Macht gehörigen Theil der Küste zu erlangen.“

Im Reichstage sind sechs Mandate erledigt, nämlich Stettin I, Obergfalz I, Breslau VII, Düsseldorf IX, Offenburg VII und Gumbinnen III. Die Fraktionen treten, nachdem seit der letzten Session verschiedene Veränderungen vorgekommen, in folgender Stärke in die Session ein: 75 Deutschkonfessionäre, 39 Mitglieder der deutschen Reichspartei, 99 Mitglieder des Centrums, 13 Polen, 95 Nationalliberale, 31 Deutschfreisinnige, 10 Sozialdemokraten und 23 Welse.

Das amtliche Ergebnis der Reichstagsnachwahl in Stade-Bremervörde ist folgendes: Von 9029 abgegebenen Stimmen erhielt Oberpräsident v. Bennigsen (nat-lib.) 5367, Cigarrenarbeiter Herrm. Mollenbuhr (Soz.) 2045, Hofbesitzer Döcher (Welse) 880, Dr. Barth (deutschfr.) 736 Stimmen. v. Bennigsen ist demnach mit einer Majorität von 852 Stimmen (gegen 2373 im Jahre 1887) gewählt. Wir stellen der besseren Uebersicht wegen die Resultate der Wahlen von 1887 und 1888 neben einander. Es erhielten Stimmen:

Nationalliberale	8791	5367, minus 3424
Sozialdemokraten	1621	2045, plus 424
Deutschfreisinnige	1401	736, minus 665
Welsen	1024	880, minus 144

Während alle anderen Parteien eine Abnahme ihrer Stimmengahl zu verzeichnen haben, — die Kartellbrüder haben beinahe nur halb so viel als am 21. Februar erhalten, — zeigt sich bei den Sozialdemokraten eine erfreuliche Zunahme. Noch anschaulicher wird das Wahltableau, wenn wir die Zahl der für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen in Prozenten der Gesamtzahl aller abgegebenen Stimmen ausdrücken. Es wurden insgesamt Stimmen abgegeben:

1887: 12 837, 1888: 9029	
Nationalliberalen	68 pCt. „ 60 pCt.
Sozialdemokraten	13 „ „ 22 „
Deutschfreisinnigen	11 „ „ 8 „
Welsen	8 „ „ 10 „

Der Prozentsatz der sozialdemokratischen Stimmen hat sich also beinahe verdoppelt. Würden die Freisinnigen und Welsen eine etwas regere Agitation entfalten haben, oder hätte man den Sozialdemokraten bei ihrer Agitation nicht allerlei Schwierigkeiten bereitet, dann hätte der Herr Oberpräsident v. Bennigsen die Ehre haben können, mit dem Cigarrenarbeiter Mollenbuhr in die Stichwahl zu kommen. Den Kartellbrüdern ist ein Stein vom Herzen gefallen, als diese Eventualität diesmal noch verhütet wurde; der Sozialdemokrat ist dem Kartellbruder aber bereits auf den Fersen, man wird also in Zukunft, um Herrn v. Bennigsen vor einer möglichen Niederlage zu bewahren, einen anderen Wahlkreis für denselben suchen müssen. Seitdem der „brav general“ Boulanger nicht mehr hinter ihm steht und für ihn agitirt, wird auch Herr v. Bennigsen von den „begeisterten“ Kartellwählern des 21. Februar verlassen.

Im Düsseldorfser Sozialistenprozess war die Dienstagverhandlung wieder öffentlich. Der Zeuge Polizeikommissar Krieter gab Auskunft über die sozialdemokratische Partei in Magdeburg. Weitere Bemerkungen von Zeugen, Düsseldorfser Polizeibeamten, betrafen das Vorhandensein der Sozialdemokratie in dortiger Stadt. Von dem zum Zeugenverhör am Montag nicht erschienenen Zeugen Karl Frohne in Hannover, der deshalb am Montag mit einer Gelbstrafe belegt worden war, traf nachträglich die Nachricht von seiner Erkrankung ein.

Der neugewählte Bürgermeister für Riel, Landesrath Fuß, ist nun doch bestätigt worden. Karlsruhe, 16. Nov. Der Reichstagsabgeordnete für Offenburg, Freiherr von Degenfeld, (natf.), ist heute früh hier gestorben.

Frankreich.

Paris, 14. November. Der Ausschuss zur Vorbereitung der Verfassungsrevision beschloß heute die Abschaffung der Präsidentschaft der Republik und des Senats; sollte der Senat beibehalten werden, so seien seine Befugnisse zu beschränken.

15. Nov. Die Kammer nahm einstimmig die Dringlichkeit des Antrages Basly auf Abschaffung der Getreide- und Mehlzölle an.

England.

London, 14. Nov. Im Unterhause beantragte bei der heutigen Beratung des Ausgabebudgets der Abgeordnete Bradlaugh zur Position für die Polizei der Metropole die Streichung des Gehaltes für den Polizeichef. Bradlaugh bezeichnete seinen Antrag als einen Protest gegen das Verhalten des Ministers des Inneren Mathews bei der Unterdrückung der öffentlichen Versammlungen auf dem Crystalpalace. Der Antrag wurde mit 207 gegen 91 Stimmen abgelehnt.

Italien.

Nach einem Beschluß der Kammer sollen künftig Versammlungen 24 Stunden vor der Abhaltung einer polizeilichen Anmeldung bedürfen, während bisher hierin volle Freiheit herrschte. Ein Zeichen steigender Wohlfahrt! Und ein zweites wird folgen: Die Wiedereinführung der abgeschafften zwei Zehntel der Grundsteuer sowie die Erhöhung des Salzpreises.

Gewerkschaftliches.

In der Schuhfabrik von Saade u. Co. in Darmstadt wurde den Zwölfem am Montag, 12. d. M. ein Lohnzettel mit durchschnittlich 13 Nebenarbeiten überreicht, heute wollten die Arbeiter mit den Fabrikanten in Unterhandlung treten, wurden aber schon abgewiesen mit dem Bemerkens, wenn sie nicht für den Preis arbeiten wollten, könnten sie alle in 14 Tagen gehen. Gewiß ein schändliches Wohlwollen von Seiten der Arbeitgeber vor Weihnachten. Wir eruchen alle Kollegen den Bezug fernzuhalten. — Alle arbeiterfreundlichen Blätter eruchen wir um Abdruck.

Tischler-Kongress. Am 26. und 28. Dezember d. J. soll in Braunschweig ein allgemeiner Tischler-Kongress stattfinden. Derselbe wird hauptsächlich sich mit der Reorganisation der Streik-Kommissionen befassen. Die Delegierten sind in öffentlichen Tischler-Versammlungen zu wählen.

Aus Stadt und Land.

Vant, 16. November. In der gestrigen außerordentlichen Monatsversammlung des Bürgervereins Vant wurde zunächst über die projektierte Abendunterhaltung diskutiert. Man kam schließlich dahin überein, daß wegen der vielen Festlichkeiten hier am Orte von der Veranstaltung eines Unterhaltungsabends Abstand genommen werden solle. Eine lebhafteste Debatte entspann sich betreffs des Stehenlassens von Fuhrwerken auf offener Straße während der Dunkelheit, wodurch schon mehrfach Unfälle entstanden sind. Ein Schreiben des Großh. Amtes Jever an den Herrn Gemeindevorsteher, welches bekannt gegeben wird, besagt, daß in derartigen Fällen unachtsamig Verstrafung zu gewärtigen ist. Auch wird die Unsitte zur Sprache gebracht, daß beim Transport von Waggons auf den Privatgleisen Kinder sich an den Wagen anhängen, wodurch ebenfalls leicht Unfälle entstehen können. Im Verlaufe der sich darüber entspannenden Debatte tritt vielfach eine etwas gereizte Stimmung zu Tage, in welcher wohl zum Teil lediglich eine gewisse Mißstimmung bezüglich eines vorher gefaßten Beschlusses zum Ausdruck kommt. Zugleich wird dadurch der Verein veranlaßt, eine Verletzung des Vereinslozals in Betracht ziehen zu müssen. Nach ziemlich langer Auseinandersetzung wird die Versammlung geschlossen. Befürsichtigung des neuen Vereinslozals wird demnächst eine Vorhandlung stattfinden.

Vant, 16. November. Was die Knochen und Gliedmaßen der Arbeiter wert sind. Im April d. J. veröffentlichten wir im „Nordb. Volksblatt“ unter der Ueberschrift „Zur Unfallversicherung“ eine nach den Beschlüssen der Berufsvereinigungen, der Schiedsgerichte und des Reichsversicherungsamtes zusammengestellte Tabelle, in welcher genau angegeben war, wie hoch ein Auge, ein Arm, ein Bein, — kurz jeder Körperteil des Arbeiters im Fall einer Verunglückung amtlich taxiert wird. Nachdem die Liste die Kunde durch die gesammte Arbeiterpreise gemacht hat, geht dieselbe jetzt auch mit mehr oder weniger tiefen Betrachungen versehen durch die Presse der Ordnungsparteien. Der „Gewerkschafter“, ein Leipziger Arbeiterblatt, welcher den betreffenden Artikel ebenfalls zum Abdruck brachte, schreibt nun jetzt: „Wir wollen zu der Liste, die uns bis in's Einzelne den Preis der Gliedmaßen eines Arbeiters nach dem Tarif der heutigen Gesellschaftsordnung zeigt, nachträglich noch einige Bemerkungen machen. Zunächst die: der mörderische Charakter unserer modernen Industrie kann nicht drastischer veranschaulicht werden, als durch die Tatsache, daß für alle möglichen Verwundungen und Verstümmelungen ein förmlicher Tarif aufgestellt werden muß — ganz wie bei den alten Germanen zur Zeit ihrer urmächtigen Barbarei, wo jedes abgeschlagene Glied seinen bestimmten Preis — das Bezahlte — hatte. Und zweitens wollen wir bemerken, in welchem flagranten Widerspruch es mit der Humanität unserer Zeit steht, daß alle Glieder eines Arbeiters geschäftsmäßig mit einem bestimmten Preis versehen sind, wie die Waaren irgend eines Schauplades. In der That, daß die Gliedmaßen eines lebendigen Menschen abgeschlagen werden, wie die verschiedenen Körperteile des Schlachtviehes, befindet sich so recht die bodenlose Barbarei, die unter der Oberfläche der „modernen Kultur“ noch steckt

und die von unserer heutigen Produktionsform allerdings ungetrennt ist.“ — Diese Gedanken haben auch uns bei Ausfüllung der Tabelle vorgeschwebt.

Neubremen, 16. November. Herr Böler hat nunmehr seinen Posten als Rechnungsführer der Schulacht Neubremen angetreten. Bekanntlich wurde das Amt des Rechnungsführers bisher vom Schulrathen Herr Latann kommissarisch verwaltet.

Neubremen, 17. November. Eine außerordentliche Versammlung des Bürgervereins Neubremen findet heute Abend in Vereinslokal statt.

Wilhelmshafen, 16. November. Das „Tageblatt“ läßt sich angelegentlich aus Stabe schreiben: „Trotz der Gegnerschaft von Welsen, Sozialdemokraten und Fortschrittler hat Herr v. Bennigsen doch einen großen Sieg davongetragen, der am besten dokumentirt, wie hoch seine Thätigkeit im Parlamente hier angeschlagen wird. Hier herrscht natürlich große Freude über diesen Wahlsieg.“ Neuester Bericht. — Der „große Sieg“ besteht bekanntlich darin, daß Herr v. Bennigsen über 3400 Stimmen, also beinahe die Hälfte der früheren Stimmen, verloren hat. So hoch hat man also seine parlamentarische Thätigkeit angeschlagen, daß man ihn gerade mit Ach und Krach über Wasser hielt. Da ist allerdings die „große Freude“ leicht erklärlich.

Wilhelmshafen, 16. November. Humoristische Stillschützen aus dem „Mith. Tagbl.“: „Der Omnibusfahrer Niders aus Westprosehn, dessen unglückliche Fahrt am vorigen Freitag eine Amputation des gedrohenen Beines zur Folge hatte, ist leider gestern Mittag im Reichstisch gestorben. Der Verunglückte war ein fleißiger und solider Mann; um so mehr wird das Schicksal, welches ihn seiner Familie so plötzlich entriß, all gemein bedauert.“ Das arme Schicksal ist auch bedauernswert. — Am Abend des 12. d. M. ist der letzte Veteran aus den Freiheitskriegen, Heinrich Jebraudts in seinem 95. Lebensjahre zur großen Arme abgegangen. Der alte Blücher hat den Verstorbenen als den stattlichsten aller Jünglinge als Ordonomaz bei sich gehabt und ihm war es erlaubt, seine zierlichen Paarlocken zu tragen.“ Dem alten Blücher seine? — Am 12. d. M. fand hierorts eine Schulratsung statt, wobei die Uebergabe der Rechnungsführung an den neuen Rechnungsführer Weder übergeben wurde. Zahlungen sind also von jetzt ab an diesen Herrn abzuführen. Die Uebergabe übergeben! — Patentesirtes Normal-Doktorat.

Jever, 16. Novbr. Volksversammlung. Wir machen darauf aufmerksam, daß am Montag Abend 7 Uhr im Saale des Herrn Bruntermann eine öffentliche Volksversammlung stattfindet, in welcher Herr Herm. Wolkenbühr aus Rellinghufen sprechen wird.

Oldenburg, 16. November. Wir erfahren, daß der Telegraph gestern Morgen nach hier gemeldet hat, die drei entflohenen Sträflinge hätten in Lemgo, in der Nähe von Lemförde, südlich von Behta, Nachts einen Einbruch verübt und sich Kleidungsstücke gestohlen. Sind alle gemein gelagt, der Einbruch habe bei einem Pastoren stattgefunden. Die Einbrecher haben ihre Sträflingskleidung zurückgelassen. (S.)

Oldenburg, 17. November. Volksversammlung. Am Mittwoch, den 21. November, Abends 7½ Uhr, findet im Saale des Hrn. Heinemann, „Tadtenburg“, Coertsen eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Herr Herm. Wolkenbühr aus Rellinghufen über die „Sozialen Reformen im deutschen Reich“ einen Vortrag halten wird. Nach dem Vortrage findet eine Diskussion statt, bei welcher unbedingte Redefreiheit gestattet wird. Der Zutritt zu der Versammlung ist Jedermann gestattet.

Oldenburg, 16. Novbr. Der „Fachverein der Tischler“ feiert am Montag, den 19. d. M., im Saale des Herrn Doodt, „Zum grauen Hof“, sein drittes Stiftungsfest durch Theater, Gesangs- und Musikstücke. Die Wiedereröffnung des Fachvereins hat ihre Mitwirkung zugeleitet. Wesentlich dazu hat sein recht fröhlichen Verlauf nehmen und das Band der Kollegialität unter den Mitgliedern fester knüpfen.

Oldenburg, 17. November. Der Winter steht vor der Thür und mit ihm Noth und Elend in verstärkter Maße. Schon waren die Fenster der Arbeiterwohnungen mit Eisblumen bedekt, durch die der harte, despotische Winter uns verwahren wollte, einen Blick durch die Fenster zu werfen, hinter denen die bittere Noth bereits ihren Einzug gehalten hat. Verlorene Mähe! wir fernen das Elend nur zu gut; wir wissen was es heißt, mit dem fargen Lohne, der kaum für das Nöthigste reicht, auch noch für Licht und Feuerung sorgen zu müssen, denn welcher Familienvater konnte seine Kinder frieren sehen? Da häuft sich eine Entbehrung, eine Einschränkung auf die andere, und leider, wo noch gepart werden konnte, mußte schon lange gepart werden. Bei wachsender Sorge des treuen, sorgenden Familienvaters sinkt zu gleicher Zeit die Hoffnung und die Aussicht auf Verdienst. Der rücksichtslose Fabrikherr oder Meister tritt immer schroffer auf und sagt jeden ihm nicht unbedingt slavisch ergebene Arbeiter aus der Arbeit, nicht achtend, ob er wie so viele schon mit Noth und Entbehrungen aller Art kämpfende Mann im Elend zu Grunde geht, oder ob es ihm gelingt, nach unsäglichem Anstrengung anderweitig Arbeit und Verdienst zu bekommen. Da heißt es nun den Kopf klar halten. Solche Perioden der bittersten Noth und Sorge sollten dem Arbeiter begreiflich machen, wo er seine Freunde zu suchen hat, wo er sie finden kann. Es wird sich dann zur Evidenz herausstellen, daß all die schönen Reden für Arbeiterwohl und Arbeiterfürsorge, wie man sie im Munde gemessiger Leute stets hören kann, weiter nichts sind, als leichte Phrasen, leere Redensarten, mit denen man dem Arbeiter die Augen zu verblenden sucht, um ihn desto ungeheurer ausbeuten zu können. Das bischen „Sozialreform“, wie es diese Herren zu nennen belibien, sinkt in unseren Augen herab

bis zu einer veränderten Regelung der Armenpflege, wenn man das Krankenpflege-, Unfallversicherung- und Altersverorgungs-Gesetz kritisch beleuchtet. Unter Sozialreform verstehen wir eben etwas ganz anderes, als solche Bagatellen, welche trotz ihrer lediglich prinzipiellen Bedeutung nur nach langem Wüßertreiben und nach langen Kämpfen zum Theil eingeführt wurden, und zwar in einer Form, die gleich von vornherein den Stempel der Unzulänglichkeit an sich trug und die Unfähigkeit ihrer Väter und Geburtshelfer zur Schaffung gefundener Reformen schlagend bewies. Wir verstehen unter Sozialreform nicht die bloße Veränderung der Armenpflege, sondern wir verstehen darunter, daß dem gefunden, arbeitsfähigen Manne das Recht auf Arbeit im vollkommenen Sinne gewährt wird, daß Gesetze geschaffen werden, welche nicht nur dem Kranken und Bedürftigen, sondern vorzugsweise gerade dem noch im Besitze seiner Gesundheit Schaffenden vollen Schutz und Hüfe gewähren, um dadurch Krankheit und Elend vorzubringen und zu verhüten. Dies wären gewiß recht edle und schöne Aufgaben für die gesetzgebenden Körperschaften der Kulturvölker, es wäre auch jedenfalls kultureller und zivilisatorischer, als das fortwährende Bestreben, sich gegenteilig mit Krieg zu bedrohen und dem Militarismus, diesem gefährlichen Ungeheuer Hunderte von Millionen Jabraus, Jahren in den unerfülllichen Schuld zu werfen, und somit die Steuerkraft des Volkes auf eine harte und gefährliche Probe zu stellen. Doch, an solche Reformen denkt erstlich nur die verschwindende Minorität, und wir sind sicher die Letzte, die von der heutigen Gesetzgebung irgend etwas Kennenwertes erhoffen, vielmehr sehen wir eines Theils ganz auf den Standpunkt der Max Hirsch und Kollegen, die den Arbeitern die Selbsthilfe empfehlen. Auch wir sagen uns, daß ohne unser Mitwirken nie etwas Ersprießliches wird zu Stande kommen, nur über die Art und Weise der Durchführung der Selbsthilfe sind wir mit dem großen „Arbeitermann“ in Konflikt gerathen. Die Arbeiter werden sich selber aus der Patsche ziehen müssen, darüber herrscht allerdings kein Zweifel mehr, nur wird das nie auf dem von Max Hirsch bezeichneten Wege geschehen können, denn auch er geht dem Uebel, an dem unsere Gesellschaft krankt, nicht auf den Grund. Die Harmonieapostel, von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit fahelnd, sind sich der Unzulänglichkeit ihrer Vorklänge sicher wohlbewußt, sonst könnte man ja für ihre grenzenlose Ignoranz nur ein mitleidiges Lächeln haben. Zu bedauern jedoch ist es, daß es diesen Leuten noch immer möglich ist, Tausende von Arbeitern in's Schlepptau zu nehmen, deren Arbeitsgier sie dazu zwingt, denn auf eine andere Art darf man sich die Anhänger dieser Clique nicht erklären. Zu bedauern aber ist es auch, wenn die Arbeiter nicht den Muth und die Courage haben, offen und frei ihre Meinungen und Gefinnungen auszusprechen, fürchtend, dadurch sich die Ungnade und den Zorn ihrer Vrohherrn zuzuziehen; zu bedauern ist es, wenn sie aus Furcht oder gar aus falscher Rücksicht ihre Ueberzeugung preisgeben. Möchte doch ein Jeder bedenken, daß auch er berufen und verpflichtet ist, an seiner Lebenslage und seiner Stellung besternde Hand anzulegen, daß er jedoch die Besserung seiner Klassenlage nur im Verein mit seinen Arbeitsgenossen erstreben kann, wenn sie vereinigt durch das Band der gemeinsamen Interessen einen Druck auf die Gesetzgebung ausüben, bis diese schließlich zum Nachgeben gezwungen wird. Nur so wird es möglich sein, eine bessere Zukunft für uns herbeizuführen. Darum, Ihr Arbeiter Oldenburg, zeigt, daß auch Ihr gewillt seid, in die Reihen der kämpfenden Arbeiter einzutreten, unentwegt für Euer Euch so lange vorenthaltenes Recht, für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen. Wir fordern das gleiche, das nämliche Recht für Alle ohne Unterschied des Standes, und die sich mit uns eins fühlen, die werden mitringen, und den vereinten Kräften wird und muß es gelingen, andere Zustände herbeizuführen. Dann wird und muß der Druck der einseitigen Klassen- und Interessenengezungen schwinden und der Grundzug zur Wahrheit werden: „Alles für das Volk, Alles durch das Volk!“

Verins-Kalender.

- „Berein deutscher Schuhmacher“. Montag, den 19. Novbr., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vater, „Germanenhalle“, Neubremen.
- „Kranken-Unterstützungsbund der Schneider“. Montag, d. 19. November, Abends 8 Uhr: Versammlung bei H. Mennen, „Hof von Oldenburg“.
- „Bauhütte“, Fachverein der Maurer. Dienstag, den 20. November, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Vant.
- „Fachverein der Bauarbeiter“. Mittwoch, den 21. Nov., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Vant.

Marktbericht

vom Sonnabend den 17. November. Schweinefleisch per Pfd. 50 Pfg., Rindfleisch per Pfd. 45 Pfg., Hammelfleisch per Pfd. 40 Pfg., Kalbfleisch per Pfd. 30 Pfg., Kartoffeln 25 Pfg., 1.40 Mt., Eier per Stiege 1.40 Mt., Butter per Pfund 1.10 Mt., Weizkohl per Kopf 10 Pfg., Kohlkohl per Kopf 15 Pfg., Bohnen per Pfd. — Pfg., Aepfel 5 Liter 60 Pfg., Zwiebeln 5 Liter 75 Pfg., Burzeln 5 Liter 25 Pfg., Stedrüben per Std. 5—10 Pfg., Wairüben 3 Pfd. Pfl. Rettigrüben 3 Pfd. — Pfg., Rote Beeten pr. Std. 5 bis 10 Pfg., Erbsen per Pfd. — Pfg., Birnen 5 Liter 50—60 Pfg., Pflaumen per Pfd. — Pfg., Gänse per Pfd. 60 Pfg., Enten per Std. 1.25 Mt., Gähner per Std. 1.20 Mt., Lauben Paar 70 Pfg., Räden per Std. — Mt., Krammetvogel per Std. — Pfg., Rebhühner per Std. 1,10 Mark, Hasen per Std. 3,50 Mark.

Ausverdingung.

Es sollen im Schulhause zu Neubremen verschiedene bauliche Veränderungen an einem in der Schulacht wohnenden Unternehmer in Submission vergeben werden und ist Termin zur Offertenabgabe auf **den 22. d. M., Abends 6 Uhr,** in Skorski's Wirthschaft angesetzt. Bedingungen und Voranschlag liegen zu dieser Zeit im Schulhause aus.

S. A.: Latann.

**Bettfedern,
Daunen,
Zulettis,
Bezugstoffe,
Bettuchleinen,
Bettuchhalbleinen.**

Alles in frischer Waare.
Preise niedrig und fest.

Anton Brust,
Belfort.

Die Uhrenhandlung

August Frisse,

Roonstr., Wilhelmshaven,



empfehlen ihr
reiches Lager von
goldenen
und silbernen
**Herren- und
Damen-
Uhren**

zu
billigen Preisen.

Reparaturen prompt und billig.

Amlich konfessioniertes

An- u. Rückkaufsgeschäft

von neuen und getragenen Klei-
dungsgütern, Teppichen, Uhren,
Gold- und Schmucksachen
von **F. KRÜGER,**
Belfort, Ankerstraße.

In

Herren-Paletots

und

fertigen Anzügen

von guten Stoffen und elegantem Schnitt
empfang wiederum neue Sendung.

Preise sehr billig.

B. H. Bührmann,

Confections-Geschäft.

Die Bier-Niederlage

G. Endelmann

Rönigstraße 47.

empfehlen

Fass- und Flaschenbier

aus der Brauerei von Th. Fetzföter in Seever,
33 Flaschen 3 Mark.

Dortmunder Aktienbier, 20 Fl. 3 Mk.
Bayrisch Bier aus der Brauerei von Franz
Grich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mk.

Selterswasser eigener Fabrik.

Harzer Rönigsbrunnen.

Wiederverkäufern Rabatt.

Photographische Gesellschaft.

Inh.: **P. Jakob Zehnpfennig**
neben „Burg Hohenzollern“.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste

empfehle mein Atelier zu Aufnahmen jeder Art.

Vorzüglich geeignet zu Fest-Geschenken: **Visitportraits, Viktoria- und
Cabinet-, Familien- und Gruppenbilder.**

☛ Aufnahmen von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr. ☛
Solide Preise.

Chr. Goergens,

Wilhelmshaven, Roonstraße Nr. 84 a,

empfehlen seine

Maschinen-Strickerei u. Wollgarn-Handlung

Anfertigung von Strümpfen, Westen, Unterleibern,
sowie sämtlicher Fantasieartikel in Wolle und Baumwolle. Das Anstricken von Strümpfen
wird billigst und prompt ausgeführt.

Ferner halte mein reichhaltiges Lager in **Fahrrädern** der ersten deutschen
und englischen Fabriken, sowie **Nähmaschinen** der bewährtesten Systeme bestens
empfehlen.

Vangjährige Garantie. Unterricht und Lernmaschine gratis. Zahlungs-
Ersleichterung. Reparaturen billigst.

Ich empfang per Schiff „Gefine Lucia“ eine Ladung

besten schottischer

Haushaltungs-Kohlen

und empfehle solche zum möglichst billigsten Preise. Das Schiff löst im
neuen Hafen.

H. T. Kuper.

Hotel „Zum Banter Schlüssel“.

Heute Sonntag:

☛ **Großer öffentlicher Ball** ☛
wozu freundlichst einladet
D. Lühken.

Germania-Halle.

Heute Sonntag:

Große öffentliche Tanz-Musik.

Neubremen.

H. Vater.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.

Heute Sonntag, den 18. Novbr. cr.:

Grosser öffentlicher Ball

wozu freundlichst einladet

H. Th. Kuper.

Central-Halle in Belfort.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball.

Carl Zwingmann.

Photographie

von

C. J. Frankforth, Roonstrasse 77.

Gegründet 1872.

Einem mehrfach ausgesprochenen
Wunsche nachkommend, lasse ich von
jetzt ab eine ganz bedeutende Preis-
ermässigung eintreten.

Visit-Bilder, Dtz. statt Mk. 7,50
und 9, jetzt Mk. 6 und 7.

Cabinet-Bilder, 1/2 Dutzend statt
Mk. 15, jetzt Mk. 12, 1/4 Dutz. Mk. 8.

Anzahlung die Hälfte des Preises.

NB. Bitte genau auf die Firma zu achten.

J. Müller, Klempner,

Belfort, Werftstr. 12.

empfang eine große Sendung laierte

Holz- u. Torf-

und

Kohlen-Rasten

und empfehle selbige billig.

Für Freunde eines guten Rauch-

tabaks!

Der berühmte

A. B. Tabak

von Arnold Wüninger in Duisburg
ist eingetroffen und empfehle denselben per
Packet 25 Pfg.

P. Hug, Belfort.

Salz-Knochen

empfehlen

H. Vater.

Oldenburg.

Bestellungen auf das „**Norddeutsche
Volksblatt**“ sowie auf sonstige Schriften
für die Arbeiter und deren Interessen nimmt
jederzeit entgegen

R. Stibel, Bergstraße 11,
Oldenburg.

Rechnungs-Formulare

in allen Grössen empfehle

Die Buchdruckerei des „**Nord. Volksbl.**“

Damen-Mänteln

und

Umhängen

täglich Eingang
von Neuheiten in Ramage, Plüsch,
Soleil und glatten Stoffen.
Preise sehr billig.

B. H. Bührmann,

Confections-Geschäft.

Haupt-Geschäft: Bremen.

Abzahlungs-Geschäft

von

M. Jorg & Lucas

Neubremen,

Mittelstraße, vis-avis der Schule

empfehlen

Regenmäntel, Herrenanzüge

Winter-Heberzieher,

Zoppen, Arbeiter-Artikel

bei 14-tägigen Ratenzahlungen.

Haupt-Geschäft: Bremen.

Der Volksfreund.

vierteljährliche Zeitschrift für Patrioten und Gleichung.
Jahres 14 Tage 1 Blatt (3 Bogen) zu 25 Pfg.
Redaktion:
Emmanuel Böhm, Manfred Wittich, Dresden.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Postämter.
Bestes Blatt für den Arbeiter.

Empfehle:

und Flaschen-Bier

aus der

Dampfbrauerei von Th. Fetzföter

in Seever,

in Gebinden von 15 bis 100 Litern.

Reines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk.,

Bayrisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk.,

Reines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mk.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

J. Fangmann, Bismarckstr. 59,

1 Treppe.

Roggen-Langstroh

empfehlen

F. Janssen,

Kopperhörn.

Sämtliche

Putz-Artikel.

Große Auswahl von garnirten und un-
garnirten

Damen- und Kinder-Hüten

zu sehr billigen Preisen.

Hauben und Tücher, reichhaltiges

Sortiment in Tapissorien und Woll-

garne etc. empfehle bei coulanter Be-

dienung und mäßiger Preisstellung

Frau Lipowezak,

Bant, Oldenburgerstr.

Friedrich Soting,

Manufactur-, Mode-, Weisswaaren- & Confections-Geschäft,
 Wilhelmshaven, Oldenburgerstraße 14,
 (Ecke der Moonstraße).

Gute Waaren! Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Von heute bis Weihnachten
 gebe ich trotz der äusserst billig gestellten Preise bei Barzahlung
5 Prozent Rabatt!

Seine
Stepp-, Filz- und
Velour-Röcke
 für Damen
 in schöner Auswahl eingetroffen.
B. H. Bührmann,
 Confections-Geschäft,
 Wilhelmshaven.

In den Graben bei meinem Bau-
 play an der Banterstraße kann Schutz
 abgeladen werden.
 L. Schumacher.

Einladung
 zu dem am Sonntag, den 25. November cr. stattfindenden
Unterhaltungs-Abend
 im Saale des Herrn Hug „Zur Arche“,
 arrangirt vom
Gesang-Verein „Frohsinn“,
 bestehend in
Concert, Gesang und Zither-Vortrag, Theater und
komischen Vorträgen.

Programme sind zu haben bei Herrn Hug sowie bei sämtlichen
 Mitgliedern. — Im Vorverkauf 40 Pf. An der Kasse 50 Pf.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
 Der Vorstand.

Billigste und reellste Bezugsquelle
 für
Damen- & Kinder-Mäntel.
 Grösste Auswahl
 in
Damen- & Kinder-Mänteln.
M. Philipson,
 Bismarckstraße Nr. 12.

Oeffentl. Volksversammlung
 am Mittwoch, den 21. November,
 Abends 7 1/2 Uhr,
 im Saale d. Hrn. Heinemann, Labenburg,
 Eversten-Oldenburg.

Tages-Ordnung: 1. Die sozialen Reformen im Deutschen
 Reich. 2. Diskussion.
 Referent: Herr Herm. Molkenbuhr aus Kellinghusen.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
 Der Einberufer.

Zum Mühlengarten.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
 Hierzu ladet freundlich ein
 Wwe. Winter.

Billigste und reellste Bezugsquelle
 für fertige
Herren- und Knaben-
Garderoben.

Ich empfehle in großer Auswahl:
 Winter-Überzieher von 10 bis 52 Mk.
 Winter-Jaquetts von 5 bis 22 Mk.
 Herren-Anzüge von 10 bis 50 Mk.
 Schwere englische Leder-Hosen à 5 Mk.
 Blaue Fünfschaft-Hosen von 2 Mk. an.
 Blaue Fünfschaft-Jaquetts von 2 1/2 Mk. an.
 Beste Isländer-Jacken à 4 Mk.
 Herren-Regenschirme von 1 Mk. an.
 Herren-Winter-Mützen von 80 Pf. an.
 Knaben-Winter-Mützen von 65 Pf. an.
 Kinder-Winter-Mützen von 30 Pf. an.
 Herren-Filz-Hüte von 1 Mk. an.
 Herren-Unter-Hosen von 50 Pf. an.

M. PHILIPSON,
 Bismarckstraße Nr. 12.

„Zum Rathhaus“.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentl. Ball
 wozu freundlichst einladet
 Wwe. Brumund.

Eine Parthie
 wollene
Strickgarne
 in sortirten Farben
 gebe sehr preiswürdig ab.
B. H. Bührmann,
 Confections-Geschäft,
 Wilhelmshaven.

Jever.
 Oeffentliche
Volks-Versammlung
 am
 Montag, d. 19. November,
 Abends 8 Uhr,
 im Saale des Herrn Brunstermann.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Sozial-Reform im Deutschen
 Reich.
 Referent: Herr H. Molkenbuhr.
 2. Diskussion.
 Es ladet hierzu ein
 Der Einberufer.
 Hierzu eine Verlage.

B. Grashorn,
 Wilhelmshaven und Bant.
 empfiehlt
Magdeburger
Sauerkohl
H. Vater.

Politische Rundschau.

Paris, 16. November.

Berlin. Die „Nordd. Allgemeine“ scheint eingesehen zu haben, daß sie mit ihrem „wilden Land“ sich nur lächerlich gemacht hat, und so versucht sie es denn in anderer Form zu pindern. Jetzt wird z. B. ein etwas hauswirthlicher Artikel des Pariser „Kappel“ herausgegriffen, und Herr Ledroy, der früher in engen Beziehungen zu diesem Blatt stand, für denselben verantwortlich gemacht mit dem üblichen: „Da sieht man, wer kriegerische Absichten hat; natürlich nicht wir Pindler und Konforten.“ Nun, zur Zeit, wo Herr Ledroy die intimsten Beziehungen zum „Kappel“ hatte, waren sie nicht intimer als die des — deutschen Reichstages zur „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.“ Seit Herr Ledroy Minister ist, hat er aber mit dem „Kappel“ so gut wie gar nichts mehr zu thun — wie feinerzeit in allen Zeitungen zu lesen war. Inzwischen las wir das ganz bei Seite, was wird Herr Pindler antworten, wenn der „Kappel“ ihm erwidert, „Nebel, Norddeutsche“, auf Dich an der eigenen Nase. Wenn Ledroy für diesen Artikel verantwortlich ist, dann sagen wir, daß Fürst Bischoff für die ungläubigen Schimpf- und Provolationsartikel verantwortlich ist, die seit Jahren in Deinen Spalten zu finden sind, und verglichen mit denen unter Artikel, der Deine Enttötung hervorgerufen hat, als das reine Zuckerwasser herrscht.“

Was wird Herr Pindler antworten?
 Herr Pindler wird den Mund halten, wie immer, wenn ihm die Parade durchhauen ist.
 Uebrigens erklärt der „Kappel“ zum Ueberfluß noch, Ledroy habe seit Jahren aufgehört, für das Blatt zu arbeiten, und besäße keinerlei Eigenthumsantheil an demselben.

— Bekanntlich war der Reichstagsabgeordnete Nebel von dem Militärrichter nach Karlsruhe geladen worden, um dort in Sachen des Ausreißers Ehrenberg als Zeuge vernommen zu werden. Die militärische Sparsamkeit hat bei dieser Gelegenheit einen Triumph gefeiert, welcher gegenüber den böswilligen Angriffen auf den „Militarismus“ wohl verdient, bekannt zu werden. Der mit Herrn Nebel verbundene Oberauditeur theilte ihm bei Schluß des Verhörs mit, daß die Auslagen und Gebühren nach militärischen Sätzen berechnet, und dem Zeugen, da die Festsetzung einige Instanzen zu durchlaufen habe, nachgelassen werden würden. Nach Verlauf von ungefähr drei Monaten erhält nun Herr Nebel jezt die Aufforderung, auf der Amtshauptmannschaft zu Dresden seine Auslagen in Empfang zu nehmen. Daß eine Militärbehörde, in diesem Fall ein badiisches Regiment, es wenn irgend möglich vermeidet, mit einem Sozialdemokraten auch nur in brieflichen Verkehr zu treten, finden wir begreiflich, es fränkt sich eben eine militärische Feder, den Namen „Nebel“ zu schreiben, namentlich wenn man auch gezwungen wäre, diesen Namen in der Sache „von Ehrenberg“, welche sofort eine Gefankensombination von Hoch- und Landesverrath sowie Ausreißerei im Gefolge hat, zu nennen. So mußte also Herr Nebel auf die Amtshauptmannschaft nach Dresden mandern, um dort zu hören, daß die badiische Militärbehörde ihm die Reise nach Karlsruhe mit 5 Ffg. Vergütung pro Kilometer berechnet und ihm außerdem die horrend Summe von 3 Mark für Nachtquartier und 5 Mark Fahrungslofen pro Tag bewilligt habe. Ueber die beiden letzteren Beträge lohnt es sich nun nicht, ein Wort zu sagen, aber daß man einem Mitgliede des Deutschen Reichstages zumutet, eine Reise von Dresden nach Karlsruhe in einer Tour und ebenso zurück in der dritten Wagenklasse, denn das entspricht der Vergütung von 5 Ffg. pro Kilometer, zu machen, das finden wir denn doch etwas stark. Nach den für die preussische Verwaltung maßgebenden Gesetzen und Verordnungen erhalten bei Dienstreisen Subalternbeamte der Provinzial-, Kreis- und Lokalbehörden, z. B. Regierungs- und Kreissekretäre, Eisenbahnsekretäre, Verwalter, Stationsvorsteher zweiter Klasse und Stationsassistenten, Lokomotivführer z. B. 6 M., andere Beamte, die nicht zu den Unterbeamten zu zählen sind, 4,50 M., Unterbeamte 3 M. Tagelohn. Wenn die Militärbehörde zu Karlsruhe dem Reichstagsabgeordneten 5 M. Tagelohn angewiesen hat, so hat sie denselben hiernach in seinem Range unter die Subalternbeamten, aber etwas über die „anderen Beamten, welche nicht zu den Unterbeamten zu zählen sind“, gestellt. Die preussischen Subaltern- und vorbezichneten „anderen Beamten“ erhalten für Reiseloften zehn Fennige, alle Unterbeamten bis zu den Bureaubeamten 7 Fennige pro Kilometer, außerdem noch für jeden „Zu- und Abgang“ 2 bzw. 1 M. Eine Vergütung von 5 Fennigen pro Kilometer würde noch weit unter dem Saße bleiben, welchen der letzte Diener einer preussischen Behörde erhält. — Vielleicht belehrt uns die badiische Militärbehörde darüber, welchem Militärangesehen dem nach ihrer Ansicht die Stellung eines Reichstagsabgeordneten — und als solcher ist Herr Nebel geladen gewesen — entspricht, und ob, falls die Labung eines der „Geistern der Nation“ möglich gewesen wäre, dabei ebenfalls die dritte Wagenklasse als etwa handöngemäß angesehen worden wäre. Nicht daß wir etwa die Benützung der dritten Klasse als begrädnigend betrachten, dieser Lächerlichkeit machen wir uns nicht schuldig, aber daß man einem bürgerlichen Mitgliede der Volkswerection eine Zutimmung macht, welche die Herren „von“ und „zu“ ohne Weiteres als eine Beleidigung ansehen würden, das schien uns doch der Feinsinnigkeit werth.

Soziales.

— Aus Sächeln bei Krefeld wird geschrieben: Bei Gründung der hiesigen Trambetriebkanalasse wurde der Durchschnittslohn pro Handwerker auf 1,80 Mark pro Tag festgesetzt. Vor drei Jahren wurde derselbe jedoch auf 1,25 M. pro Tag heruntergesetzt. Jetzt ist derselbe von neuem reduziert und auf 90 Fennige pro Tag festgesetzt worden. Und dennoch gibt es leider noch sehr viele Weber, welche auch selbst diesen Summenlohn nicht durchschnittlich verdienen, da sie häufig keine Arbeit haben. Dabei sind die Wollpreise so wie die Preise fast sämtlicher Lebensmittel enorm gestiegen. Die Kartonsellente ist schlagfallen und die Kartonseln sind in Folge dessen furdurbar theuer. Man kann sich deshalb denken, wie die Lebenshaltung in den hiesigen Weberfamilien beschaffen ist. . . .

— Das Septemberheft der Statistik des Deutschen Reiches bringt interessante Daten über Bestrafungen wegen Liebertretung der Arbeiter-schutz-Bestimmungen der Gewerbeordnung, welche sich auf den Zeitraum von 1882 bis 1887 erstrecken. Es wurden verurtheilt wegen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften

im Jahre	über Arbeiter	über Beschäftigung von Arbeiterinnen bzw. jugendl. Arbeitern	über Eintragung eines Nekulals in das Arbeitsbuch
1882	58	117	—
1883	65	223	—
1884	31	133	—
1885	48	139	4
1886	60	210	3
1887	117	261	13

Sämmtliche Zahlenreihen zeigen, wie man sieht, eine ziemlich regelmäßige Steigerung. Die Straffälle haben im Vorjahre eine noch nie dagewesene Höhe erreicht, und es scheint, daß die Nichtachtung der wenigen elementaren Arbeiterschutz-Bestimmungen unserer Gewerbeordnung seitens einzelner Unternehmer in demselben Maße zunimmt, in welchem wir durch die Schuld der Regierungen, die sich durchaus gleichgültig verhalten, auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung hinter anderen Völkern, z. B. auch „wilden“, zurückbleiben. Die beliebte Ausrede, eine längere Kontrolle habe die liegenden Zahlen herbeigeführt, kann deshalb nicht Platz greifen, weil noch in dem neuesten Fabrikinspektorenberichte von den Aufsichtsbekanntem gar bemerkt wird die geringe Unterstützung der Trippolizeibehörden bei der Inspektion gestagt wird. Diese Zusammenstellung sei der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu aufmerksamen Studium empfohlen, ehe sie einmal wieder Vergleiche über die Höhe der „Zivilisation“ bei uns und in benachbarten Ländern anstellt.

— Ahermals die 70 Jahre. Aus Gastet. Gemelungen wird dem „Gewerkschaft“ geschrieben: Da hier unter den Cigarrenarbeitern allgemein die Meinung war, daß kein Einziger von ihnen das Glück haben wird, die Segnungen der Altersversicherung, wie sie jetzt projectirt ist, zu genießen, da es ein Unikum ist, wenn ein Cigarrenarbeiter 70 Jahre alt wird, wurde eine Statistik angefertigt, in welcher alle Cigarrenarbeiter von sämtlichen hiesigen Fabriken alterstufenweise verzeichnet sind. Das Resultat ist folgendes:

Im Ganzen arbeiten hier 220 Cigarrenarbeiter.

Von 17—20 Jahren	20—25	25—30	30—35	35—40	40—45	45—50	50—55	55—60	60—65	65—70	über 70
17—20	20—25	25—30	30—35	35—40	40—45	45—50	50—55	55—60	60—65	65—70	über 70
20	27	31	31	36	17	15	27	11	5	—	—

also über 65 Jahre kein Einziger. Das Durchschnittsalter beträgt ungefähr 36 Jahre. Dies ist wieder ein schlagender Beweis dafür, daß die Altersgenze herabgesetzt werden muß. Pflicht der gesammten Kollegen Deutschlands wäre es, überall derartige Statistiken anzuverfertigen und den Arbeitervertretern im Reichstgag zu übermitteln. S.

Der internationale Gewerkschafts-Kongress in London.

Zweiter Verhandlungstag.

Nach Beendigung des belgischen Berichtes wird die Frage aufgeworfen, ob die englischen Vertreter nicht auch einen Bericht abgeben werden. Auf den Vorschlag, die Eröffnungswort des Berichtes als solchen anzunehmen, erklärt Burns (London), dieser Bericht sei reaktionär, handle von vergangenen Zeiten und gebe ein durchaus falsches Bild der Verhältnisse des englischen Arbeiters. (Zustimmung und Widerspruch.)

Ein Antrag, mit welchem der Kongress auf einen englischen Bericht verzichten, wird darauf angenommen.

Real erhaltet hierauf Bericht über die Verhältnisse der Arbeiter in Holland. Im holländischen Staat herrscht die Plutokratie, d. h. der Reichtum. Die Arbeiter haben kein Wahlrecht. Der Arbeiter ist nicht obligatorisch und wird den Armen unentgeltlich ertheilt. Es sind aber zu wenig Schulen im Lande und für die vorhandenen fehlt es an Lehrern. Vereinen und Versammlungsräten besteht nur dem Namen nach. Versammlungen unter freiem Himmel sind nicht erlaubt und in geschlossenem Rahmen werden sie polizeilich überwacht und mittellich aufgelöst. Die vorgeschriebene Gleichheit vor dem Gesetz ist nirgends zu finden. Arbeiter werden von

Bourgeoisgeschworenen abgeurtheilt. Ja, es besteht noch ein Gesetz, wonach in Streitfällen zwischen Meister und Gehilfen die Aussage des letzteren ohne Zeugen als wahr angenommen wird, während der Arbeiter seine Aussagen durch Zeugen erkräften muß. Freihandel ist nichts, als die Freiheit des Kapitalisten, die Arbeiter schamlos auszubeuten. Die Löhne sind sehr niedrig und die Arbeitszeit ausbeutend. Die lange Arbeiter- und Frauenaarbeit greift rasch um sich. Die Löhne sind niedrig, die Arbeiter sind krank und geschwächt. In den meisten Industrien ist die Arbeitszeit zwölf Stunden, in manchen mehr. Weber verdienen bei 11stündiger Arbeitszeit 7 Gulden wöchentlich, in Ausnahmefällen bis 9 und 10 Gulden. So wie die großen Kapitalisten das Kleingewerbe vernichten, so vernichtet der Oreschuldner die Wirtschaft des Kleinbauern, der sich als Lohnarbeiter verbinden muß. In Friesland, dem Vorlande Hollands, verdienen die bäuerlichen Arbeiter bei 11stündiger Arbeitszeit 1,15 Mark täglich. Die Arbeiterbewegung erregt immer weitere Kreise, ist sozialdemokratisch und auf Abschaffung des Lohnsystems gerichtet. Zwei von den Konventionen unterstützte Gewerkschaften, welche früher eine bedeutende Macht hatten, die General-Confederation und das Nationalunion, sind machtlos geworden. Die Sozialisten besitzen in allen größeren Orten des Landes eigene Versammlungslokale und in der Hauptstadt eine eigene Zeitung und Zeitung: „Recht vor allen!“ Die holländischen Arbeiter danken den englischen Trades-Unions für die Einkerbung dieses Kongresses, welcher hofentlich eine Annäherung und Verständigung der Arbeiter aller Länder und die internationale Fortsetzung eines Achtungsgesetzes herbeiführen wird, das als ein mächtiges Mittel zur Bekämpfung der Arbeiterklasse betrachtet werden müßte; aber sie bedauern auf's Lebhafteste den Ausschluß der deutschen Arbeitervertreter. Der Bericht schließt mit der Hoffnung, daß die Völler sich vereinigen werden gegen die Verschönerung der Reaktion.

Die Gewerkschafts-Kommission berichtet hierauf eingehend über die Mandate. Es wird das Mandat Harb's (Paris) unglücklich erklärt, weil dieser Arbeiterführer in Remann (London) beim Kongress verblieben, weil er und der Verein, den er vertritt, beim letzten Schuhmachertreff weitergearbeitet und seitdem unter dem Namen Harb arbeitet. Die richtig gestellte Liste der Mandate ist nun:

Englische	69
Französische	19
Belgische	10
Holländische	9
Dänische	2
Italienische	1

Nach Verlesung eines Begrüßungsprogramms aus Norwegen berichtet Harb's (Paris) über die Lage der arbeitenden Klassen in Frankreich. Zwei Jahre nach dem Sturz der Komune von Paris begannen die Arbeiter sich in neue Gewerkschaften zu organisieren. Die Schulleiter machten den Anfang. Der erste Kongress wurde im Jahre 1876 abgehalten; auf einen ersten Vereinigung aller Arbeitervereine auf der Grundlage eines politischen Programms wurde auf dem Kongress zu Marseille 1879 der Boden gelegt. Die Gesetze zum Schutze der Arbeiter sehr ungenügend und würden laß gelassen. Sie finden nur auf Verhelfnissen Anwendung, die mit Maschinen arbeiten und mehr als 20 Personen beschäftigen. Im übrigen laßt der Bericht — ohne Zahlen anzuführen — niedrige Löhne und lange Arbeitszeit und hebt die Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit hervor.

Die französischen Arbeiter beschließen sich mit Erfolg an den Gemeinderatswahlen. Im Pariser Conseil Municipal sitzen 10 Sozialisten, welche auf die Beschlüsse desselben bedeutenden Einfluß haben. Die Arbeiter der Gemeinde werden in Paris nur unter der Bedingung vergeben, daß die Unternehmer bei guten Löhnen einen 10stündigen Arbeitstag einhalten. Die Pariser Arbeitskräfte, in der 140 Gewerkschaften ihre Bureau haben, ist auch eine Folge dieses Einflusses. Die Provinzen folgen dem Beispiele der Hauptstadt und in Charleville, Niemes, Roubauxen, St. Etienne, Marseille und anderen Städten sind solche Arbeitshöfen in Bildung begriffen. Der Bericht schließt, wie die vorhergehenden mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft des Arbeiters.

Wegen vorgelegter Zeit wird beschloffen, den dänischen und italienischen Bericht nicht mündlich vorzutragen, sondern dem Protokoll des Kongresses gedruckt einzuwerfen, und die Sitzung geschlossen.

Dritter Verhandlungstag.

Berichtender Stellvertreter Abbou (Daag). Tagesordnung: Die wirksamsten Mittel der Beseitigung der Hindernisse der freien Verbindung in fremden Ländern.

Renier (Paris) liest einen Bericht über diesen Gegenstand. Er beklagt, daß das Kapital gegenwärtig alles monopolisiert, sogar die Tausch der Arbeiter, denen in der Schule patriotische Unterwerfung und Bezeugung fremder Völker eingeschrieben wird. Gegen diesen Paternalismus müsse man ankämpfen, um den kochenden Meißel in zu verwenden, welcher den von Plutokraten geplanten Welt, wie die soziale Bewegung in einem Meer von Blut zu ertränken. Die Arbeiter kennen keinen Nationalhaß. Der Renier verliest zum Beweise dessen aus den Programmen von französischen, holländischen, belgischen, spanischen und polnischen Arbeiterverbänden Stellen, welche das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Arbeiter aller Länder zum Ausdruck bringen. Renier, wir kennen keinen Nationalhaß. Was und trennt, sind einzig und allein die Gesetze und nichts anderes. Das Dufaur'sche Gesetz gegen die Internationalen (1872) muß abgeschafft werden, ebenso die Paragraphen 414 und 415 des Strafgesetzbuches gegen die Reaktion. Das Gesetz von 1884, welches gegen die Entwertung der Gewerkschaften gerichtet war, ist zwar ein toder Buchstabe geblieben, muß aber doch auch aufgehoben werden, damit eine formnäre reaktionäre Regierung sich nicht denselben gegen die Arbeiter bedienen könne. Die offiziellen Listen der Parlamenten zeigen das Untergehen der kleinen Kapitalisten und die immer größere Zentralisation aller Produktionsmittel. Die damit Hand in Hand gehende Organisation der Arbeit wird der Gesellschaft zu Gute kommen. Produktiv-Gesellschaften haben in Frankreich keine Folge zu verzeichnen und sind nur geeignet, kleine Kapitalisten in der Arbeiterklasse zu schaffen, welche häufig schlimmer sind, als die großen. Teilnahme am politischen Leben und den Wahlen ist dringend geboten, und eine internationale Organisation der Arbeiter das wirksamste Mittel zur Nationalisierung des Grund und Bodens und der Arbeitsinstrumente. So werden wir uns dem Ideale der Gesellschaft nähern, in der jeder nach seinen Kräften geben und empfangen wird. (Lebhafter Beifall.)

Anielele giebt der freudigen Hoffnung Ausdruck, daß die Internationale wieder erhoben werde. Ein großes Diner der Arbeiterbewegung seien die Bereitwilligkeit der Arbeiter selbst. Sie verlangen Abschaffung der Klassenherrschaft, während jeder der Klassengeist in ihnen lebendig ist. (Hört! hört!) Es ist traurig, daß geschiedene Arbeiter sich eines über düsten, als Tagelöhner. Sie sollten bedenken, daß sie alle gleichmäßig ausgebeutet werden. Der Kapitalismus kennt kein Vaterland. Englische Kapitalisten gründen Fabriken in Frankreich, französische in Preußen, weil dort die Löhne niedriger sind, und Amerika und die englischen Kolonien führen Gängen ein, weil die englischen Arbeiter auf ihrem Berufswahl und politischen Rechte bestehen. (Große Beifall.) Er würde hervorschlagen, daß die Arbeiter aller befreundeten Länder, in denen ein Versammlungrecht besteht, an einem bestimmten Tag, z. B. jedes Jahr am ersten Sonntag im Mai, große Demonstrationen mit demselben Programm abhalten. Die gleichen Resolutionen sollten freilich für die unterdrückten Völler verlangen und den resp. Parlamenten vorgelegt werden. Diese Demonstrationen in großem Maßstabe ausgeführt, würden den internationalen Gedanken fördern und die Herzensenden von dem Ereignis der Welt überzeugen, welche nicht

betreffend, sondern die Welt befruchten wird. (Schäfer anhaltender Beifall.)

Christiansen (Rosenhagen) befragt über die Anbahnung einer internationalen Arbeiterorganisation.

Zazzari (Mailand) meint, daß die Politik über die Kunst, das Volk zu nachführen, bei seinen Vandalen sehr in Mitleidenschaft gezogen sei. Was sie am dringlichsten brauchen, sei Bildung. Entgegen dem statistischen Aufnahmewert im Jahre 1884 konnten 55 pCt. der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. In der Arbeiterklasse sei der Prozentatz wahrscheinlich 80 pCt. Der Kapitalismus ist in Italien noch nicht so entwickelt, wie in anderen Ländern, und die Arbeiter haben in vielen Industriezweigen noch Aussicht, kleine Meister zu werden. Trotzdem hat sich eine Arbeiterpartei über das ganze Land gebildet, welche sich von den Massen und anderen bürgerlichen Elementen frei gemacht habe. Es hätte nichts von der Reform der Gesetz, welche man ja umgehen könne!

Zortellier (Paris) behauptet, Gewerkschaften und Koalitionsrecht komme nur der Elite des Arbeiterstandes zu Gute. Die große Masse der Arbeiter könne durch irgend eine neue Maßregel auf's Plaster geworfen werden. Kein Gesetz kann sie davor schützen! Es bleibt ihnen nichts übrig, als Hungers zu sterben. Waren die letzten Streiks nicht verheerend von den vorhergehenden? Der warme Atem der Revolution weht durch dieselben. Wenn die Arbeiter nicht den Mut hätten zu kämpfen, dann sollten sie wenigstens die Arbeit einstellen. Wenn das Land doch liege und kein Brot mehr gekaut würde, was könnten die Könige in ihren Palästen anfangen?!

Sary bemerkt, die anarchisch gefärbten Mitteilungen Zazzari's und wendet sich hierauf gegen Zortellier. Eine allgemeine Arbeitseinstellung vorzugehen, heißt die Arbeiter in eine Revolution mittelbräutler Gewalt treiben. (Hört, hört! Widerspruch!) Sind die Arbeiter aller Länder zu einer solchen bereit? Würden sie einen Sieg anzunehmen verstehen? Oder würde durch eine solche Erhebung nicht alles bisher Erzeugene vernichtet, die Arbeiter mehr als je unterdrückt, ihre Führer getödtet oder in die Gefängnisse geworfen? (Beifall.)

Kraiser (Paris) ist auch gegen die ausgesprochenen, anarchischen Theorien. Er hofft alles von einer internationalen Verbindung der Arbeiter.

Burns (London) tritt der irrigen Anschauung entgegen, in England bestände ein unbeschränkter Koalitionsrecht. (Hört! hört!) Während der Arbeitseinstellung in Wales sei Polizei und Militär zu Gunsten der Herren eingeschritten. Man habe...

Der Vorsitzende ruft den Redner zur Ruhe. Die englischen Verhältnisse seien nicht unter Diskussion. (Zustimmung, lebhafter Widerspruch im Saale und auf der Gallerie.)

Burns will weiter sprechen, der Vorsitzende ruft ihn unter heftigem Widerspruch der fremden Delegierten und des Publikums zur Ordnung und dreht die Gallerie räumen zu lassen. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt ist, nimmt

Monias (Paris) das Wort. Er erklärt u. a., daß das Fremdengesetz in Frankreich ein Verstoß gegen das republikanische Prinzip sei, gegen den seine Gewerkschaft energisch protestiert habe. (Beifall.) Auch er ist für eine internationale Verbindung, wünscht jedoch, daß das Zentralcomité den letzten Organen freien Spielraum lasse.

Schluß der Sitzung. (Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Bremen 13. November. Volksversammlung. In einer am Sonntag, den 11. d. M., unter dem Vorsitz des Herrn Hilfer hat sich ein öffentliches Komitee zur Vorbereitung der nächsten Weltkongressen in Bremen gebildet. Das heutige Thema „Die Sozialerhebung im deutschen Reich.“ Daß die heutige Erhebung für den Arbeiter eher geeignet sei für Nachhilfe als für die eigentliche Erhebung, ist bereits abgemacht. Was dieses Reich für den deutschen Arbeiter gethan, sei so gut als Nichts. Sobald man einmal am Regierungstische den Einfluß bekommt, etwas für den Arbeiter zu thun, um dessen Wohl zu sorgen, treten die öffentlichen Mächte hervor und berichten dies mit großem Pomp; so sollte die bereits wiederholte Vorlage über die Alters- und Invalidenversicherung die Krone der sozialen Erhebung sein; jämmerliche öffentlichen Blätter machten ein Jetergeheiß und glaubten, daß durch diese Vorlage etwas bisher noch nie dagewesenes für den deutschen Arbeiter gescheit sei. Betrachte man nun aber einmal diese Vorlage von der richtigen Seite, so wird man sehr bald zu der Einsicht gelangen, daß hierdurch absolut gar nichts Segensreiches für den Arbeiter geschaffen wird. Nehme man einmal die Statistik zur Hand, um zu sehen, wie viele Arbeiter das 70. Lebensjahr erreichen und dann frage man, ob jemand mit 70, 80, 90 Jahren noch seinen Lebensunterhalt bestreiten kann? Und ein solches Gesetz sollte man die Krönung der Sozialerhebung werden! Es erfüllt seit einem Jahrzehnt ein Gesetz, welches dazu angethan ist, alle Vereinigungen der Arbeiter zu unterdrücken, und zwar das Sozialistengesetz. Was dem Arbeiter nach dem § 152 der Gewerbeordnung gestattet ist — nämlich sich irgendwelche Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vereinigen, wird durch das Sozialistengesetz illusorisch gemacht. Man schiebt Vereine, die weiter nichts bedeuten wollen, als den Arbeitern eine bessere Erziehung zu schaffen — unter dem Vorwande, sie bezwecken auf politischer Basis; oder gar deshalb, weil Mitglieder oder Leiter derselben im politischen Leben eine gewisse Rolle spielen. Ja, man scheidet sich nicht, nach dem Sozialistengesetz Tausende von deutschen Reichsbürgern aus ihrer Heimat zu weisen, nur deshalb, weil sie für das Wohl des deutschen Reiches geschrieben haben. Krantasthaften und ähnlichen Unterthänigkeitsvereinen, wie man man vor, sie seien die Brutstätten der Sozialdemokratie und man bereitet sich bereits im Regierungslager darauf vor, die freien Vorkläffen, welche der Regierung ein Dorn im Auge sind, nichtig zu machen. Betrachtet man die freien Vorkläffen, so sieht man, daß nach dem Arbeiter weit mehr bieten, als die Dreifachen. Auch an Verwaltungskosten brauchen die freien Vorkläffen nicht im Entferntesten so viel als die Dreifachen. Nachdem Redner noch auf die Unfallversicherung näher eingegangen, deren Schattenseiten beleuchtet und nachgemerkt, daß die heutige Erhebung nicht dazu geeignet ist, um das Loos des Arbeiters zu verbessern, schließt der Redner mit einem Appell an die Anwesenden, mitzuwirken am kommenden Sonntag um fünf Uhr in denjenigen zur Reichstagswahl ihre Stimmen zu geben, die voll und ganz für das Wohl der Arbeiter eintreten. Nun hielt es: „Eine Resolution ist eine Diskussion.“ Der Vorsitzende hält eröffnete die Diskussion, was indessen von dem überwiegenden Theile nicht gethan wurde, weil nach der Tagesordnung nur Vorkläffen sprechen durfte. Eine eingegangene Resolution wurde nicht verlesen werden, weil der erst vor kurzer Zeit in Bremen neu angeordnete Polizeikommissar „eine Resolution als eine Diskussion“ ansetzt. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie und Vorkläffen verließen die Anwesenden den Saal.

Arme Mädchen.

Erzählung aus dem Berliner Leben. Von E. Fischer. (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)
Rein, auch diesen Grund mußte Dosa opfern. Es mußte ein edleres Streben sein, neben dem Trieb nach eigener Vervollkommnung auch einzutreten für das Glück und Wohlergehen Aller, der Gesamtheit. Denn nur,

wenn Allen, soweit es in der Menschen Möglichkeit liegt, das Glück erreichbar gemacht war, konnte der Einzelne sich wahrhaft seines Glückes erfreuen. — Und sollte dies unerreichbar sein? — Mangelte es an irgend etwas, um dieses Ziel zu verwirklichen? Dosa mußte immer, wenn er sich nach reiflichem Nachdenken diese Fragen vorlegte, im vernünftigen Sinne antworten. Ja! dieses Ziel mußte sich erreichen lassen, denn thätiglich war alles in Hülle und Fülle vorhanden, um jeden bescheidenen und berechtigten Wunsch erfüllen zu können. Es lag also an den Menschen selbst, wenn sie nicht alle eines Glückes theilhaftig wurden, daß für jeden einzelnen zu schaffen, einzig und allein von ihrem Willen abhing. Mit seinen Anschauungen vom Glück deckte sich dasjenige vollkommen, was bei thätigstem Ringen sich für jedes einzelne Mitglied der menschlichen Gesellschaft erreichen ließ. Eine neue Welt trat vor seine geistigen Augen, wo jeder ehrlichen Arbeit ihr Lohn, jedem stilllichen Streben die Anerkennung wurde. Die wilde Jagd war gebannt, Ruhe, Ordnung und erprobliche Thätigkeit an ihre Stelle getreten. Nicht auf Geld und Noth, auf dem zertrümmerten Glück seiner Mitmenschen baute der Stärkere, Listigere oder Rücksichtslosere sein eigenes Scheinglück, sondern jeder rang in würdiger Weise um die Palme, die jedem edlen Streben blühte, jedem Thätigen erreichbar war. Reich, Wissenschaft und das traten nicht das Rechte und Wahre mit Füßen und jeder Noththier zum unrechten Handeln war im Reine ersicht.

Dosa vertiefte sich immer mehr in diese Probleme und mächtig regten sie seinen Geist zum ersten Denken an. Es war ihm ein Genuß, wenn er nach volkreichem Tagewerk im Kreise gleichgesinnter Freunde seine Meinungen und Ansichten austauschen und neue Kenntnisse sammeln konnte. Seine weitere Fortbildung in seinem Berufsfach verfaumte er dabei keineswegs.

Einer seiner Freunde hatte ihm, um auf diesem Boden weiter bauen zu können, einmal ein eben so drastisches als anschauliches Bild über gewisse Verhältnisse gegeben.

„Sieh Dosa“, hatte er gesagt, „Du willst es zu etwas bringen und müßt Dich den Tag über ab, um die Mittel zu verdienen und durch eben so großen Fleiß in Deiner freien Zeit weitere Kenntnisse zu sammeln, die Dir den Weg zu einer besseren Stellung ebnen sollen. — Gut, sehr lobenswerth! — Wie viele aber verfolgen den gleichen Weg und wie Wenige erreichen ihr Ziel? — Spiele in irgend einer Lotterie, und Du hast die gleichen Chancen. Ohne Geld und Protection erlangen unter Hundert keine Zwei ihr Ziel. — Arbeite Du nur hier auf dieser Seite von früh bis spät; drüben, jenseits des tiefer, gähnenden Abgrundes sitzt eine Anzahl gutgenährter Gestalten, die sich im goldenen Sonnenlicht behaglich strecken und deren ganze Thätigkeit darin besteht, Dir mit langen, goldenen Haseln, mit denen sie über den Abgrund hinwegwageln, die Früchte Deines Fleißes wegzustibben. Du schaut Dich Abends nach Deinem in rathloser Arbeit vollbrachten Tagewerk um und betrachtest hoffnungslos die geringe Frucht, welche dasselbe geliefert, kaum genug, um Deinen Hunger zu stillen. Am nächsten Tage bist Du fleißiger. „Es muß doch schaffen!“ denkst Du. — Probiere Wahlheit! — Am dritten Tage entbedst Du zufällig, auf welcher bequemen Art man sich dort drüben versorgt. „Nach's eben!“ denkst Du, nimmst einen kräftigen Anlauf, um über den tiefen Abgrund nach den jenseitigen, gesegneten Gehilden hinüber zu springen, bleibst aber kurz vor der Kluff stehen, der Sprung ist zu gewagt. Dein Nachbar hat's trotzdem riskirt, hat das jenseitige Land verheilt und ist in den Abgrund gestürzt. Wenn er nicht Arme und Beine oder gar das Genick gebrochen hat, wird er sich mühsam emporarbeiten, um, wenn er wieder auf der Oberfläche ist, vielleicht tropfkaltem den Sprung noch einmal zu wagen. Der Dritte ist heller gewesen. Er hat seinen Nebenbarnern die gemommenen Früchte der Arbeit geraubt und sich damit eine bequeme Brücke über den Abgrund gebaut; er ist glücklich hinüber gekommen und macht's jetzt gerade so, wie die Lebtrigen dort drüben. Spring auch einmal, Dosa, es könnte glücken, Du kannst aber auch dabei zum Teufel geben. Ich will Dir aber etwas sagen. Das Sicherste ist, Du verständigst Dich mit Deinen Kameraden. Ihr müßt zuerst darauf, daß nicht gar zu viel von Euren Arbeitsfrüchten nach drüben gelangt, opfert jeder freiwillig etwas von dem, was Ihr durch Eure Arbeit erringt, baut Euch davon gemeinschaftlich eine solide Brücke über den gähnenden Schlund, marschirt hinüber, nehmt jenen da drüben die goldenen Haseln, mit denen sie Euch Euer Eigenthum wegkamenotiren, aus der Hand, dämmt damit die Kluff zu, sichert Euch das, was Ihr durch Eure Arbeit schafft und sagt zu jenen: „So, nun macht, was Ihr wollt; wenn Ihr jedoch vernünftig seid, dann folgt unserm Beispiel und müht Euch selbst ein wenig!“ Du bist im Begriff, zu springen, Dosa; wenn Dir Deine gesunden Glieder lieb sind und Du Dir Dein unverdorbenes Herz bewahren willst, dann schlage den letzten Weg ein, er ist der sichere, wenn auch mühseligere.“

Dosa hatte damals nicht verstanden, was er aus alle dem Gesagten eigentlich entnehmen sollte. Jetzt konnte er sich das Gleichniß denken. Er mußte dem Freunde Recht geben. Voll Begeisterung hatte er denn auch den als richtig erkannten Weg eingeschlagen und er fühlte sich befriedigt in dem Streben nach dem Wohle nicht bloß seiner selbst, sondern aller seiner Brüder. Seine eigene Person hatte er ganz in den Hintergrund gestellt, er wollte nicht auf den Schultern seiner unterdrückten Nebenmenschen emporkriechen zu Glück und Erfolgen, sondern Schulter an

Schulter mit ihnen darum kämpfen. Er fühlte sich freier und wohler in dem Bewußtsein, aus dem engen Ideenkreise, der ihn umspannt hielt, nunmehr befreit zu sein und weiteren idealen Zielen zuzustreben. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Schneidiges Jollkuriosum. Vor einigen Tagen ging eine frische lumburgische Schöne von Speckholzerheide mit ihrer Hundelarre nach Aachen zum Markt. In der Nähe von Horbach rief ihr ein Beamter das wohlbekannte Schneidige „Halt!“ zu. Beim Stillstehen der Larre fand der Beamte eine Portion Brod, wovon das Gewicht etwas mehr als 6 Pfund (das Maximum, welches in Preußen eingeführt werden darf) betrug. „Mit zum Ober-Jollant!“ lang der Befehl, und der Beamte nahm sein Gewehr von der Schulter und legte dasselbe in die Larre. In Aachen angekommen, mußte die Bäuerin eine Buße von 2 Mark bezahlen; diese aber, welche auch nicht auf ihren Mund gefallen war, verlangte von dem Beamten 6 Mark Fruchtgeld für das Fahren des Gewehrs. Die anwesenden Zeugen bekunden, daß das Gewehr von Horbach bis Aachen durch die Hundelarre transportirt worden war, wofür der Beamte schließlich eine Vergütung von 4 Mark zahlen mußte, jedoch die Bäuerin noch einen Gewinn von 2 M. siegreich davontrug.

Für eine Redaktion giebt es nichts Unangenehmeres, als während der Redaktionszeit durch unnötige oder über Bedarf ausgedehnte Besuche belästigt zu werden. Da heißt es: „Der läuft uns unnützig über den Hals, wirft die Papiere durcheinander und raucht uns die Bude voll.“ Das Leiden ist übrigens international und graffirt jenseits des Ozeans so gut wie in Europa: nur darf man in Amerika es wagen, sich unnötige Besuche in überaus deutlicher Sprache vom Leibe zu halten, bei „Europens übertriebener Höflichkeit“ geht das nicht allemal an. So fand sich eines Tages an der Spitze des „Little Red-Blade“ (Arkansas) folgende Warnung: „Wir möchten Samuel Dickinson anrathen, und nicht zu häufig in unserem Sanltum zu belästigen, sonst könnten seine Schienbeine die Bekanntheit mit unseren Stiefelsohlen machen.“ Der in Pueblo (Süd-Kolorado) erscheinende „Pueblo Chieftain“ hat in seinem Bureau auf dem Schreibtische der Redaktion einen Totenschädel mit folgender englischer Unterschrift stehen: „Dieser Mensch pagabundirte in diesem Sanltum, stahl die Taufblätter, molestirte den Leiter dieses Blattes zu unangelegener Zeit und suchte ihn durch Tabakqualm zu erstickern. Seine Kinnbacken wurden ihm zwar jurckst gestift, aber leider viel zu spät. Pilger in diesem irdischen Jammertale, hüte dich!“ Der gemüthliche Reimpruch des deutschen „Granada-Banners“, den wir jeden empfehlen möchten, lautet: „Spar' Dir unnütze Worte, stich uns keine Zeit, so bleiben wir ohne Kerger und heil dein Kleid!“ Der Redakteur des in Trinidad halb in englischer, halb in spanischer Sprache erscheinenden Blattes „Diario“ schrieb an seine Haushälter: „Wenig, bist Du im Zweifel, ob Du hier eintreten darfst oder nicht, so überlebe Dich Deinem Zweifel und gehe weiter!“ Drohtisch ist endlich die Lieberkürsch an einen Redaktionskollekt in Waterloo, Iowa: „Verbotener Eingang. Wer hereinkommen wird hinausgeschmissen!“ — Praktische Leute das!

Vor den Wahlen — nach den Wahlen.

Reisebericht für 1890.
Vor den Wahlen nichts als Müde, Nachmittags in höchster Blüthe, die und da vielleicht gar Pump; Nach den Wahlen: Narf, Du Dump!
Vor den Wahlen Handgeschüttel, Arm in Arm mit Arbeitsstiftel; Nach den Wahlen — ach wie bald Kale hoch und Miene tall.
Vor den Wahlen tolles Reigen Und Sammeltheurerfrigen; Nach den Wahlen kurz und grob: Sie die Herren — Ihr der Rob.
Vor den Wahlen schöne Aeden Und Versprechungen für Jeden; Nach den Wahlen nichts bekannt Von Versprechen, leer die Hand.
Vor den Wahlen nichts als Müde, Nicht als Wohl des Volks im Schilde; Nach den Wahlen hart wie Stein — Boff, fall ja nicht mehr hinein.

Das Solapük der Liebe.

Von Ferd. Heigl.
Des And'ren Hand an's Herz gepreßt, Hält sie ein süßer Jander fest; Sie sehen Aug in Aug verknert, Zu sehen, was das And're denkt: Hier dreht der Herzen höchstes Glück Sein süßeres Solapük, Das Solapük der Liebe.
Wie sie im Kinde selig ist, Wie sie es jauchzend hebt und küßt, Gleich dreht es sich in jedem Saue, Gleich auf der ganzen Erde aus: Es ist der Mutterliche Glück, Ein parabolisch Solapük, Ein Solapük der Liebe.
Es kniet ein Weib an seltscher Gruft, Das schluchzend nach dem Gatten ruft; Doch was sie auch zur Erde spricht, Der Hül' Todte hört es nicht. — Hier dreht ein Herz, hier haub ein Glück: Auch Tränen sind ein Solapük, Ein Solapük der Liebe.

